

5.38



5.38

Turboschnecken-Pokal

Friedrich Hillebrandt, Nürnberg, um 1595

Silber, gegossen, getrieben, graviert, zise-
liert, feinpunziert, vergoldet, Tur-
boschnecke, H. 38,5 cm

Meisterzeichen: FH f. Friedrich Hille-
brandt

Beschauezeichen: N f. Nürnberg

Nürnberg, Germanisches Nationalmuse-
um, Leihgabe der Schlüsselfelder Stiftung,
Inv.Nr. HG 2147

Bis ins 19. Jahrhundert bezeichnete man die Schalen der Meeres-
schnecken, Muscheln und Nauti-
lusse aus der Klasse der Kopffüßer
mit dem Sammelbegriff Konchyli-
en. Für Sammler waren die Häuser
dieser Tiere gleichermaßen begehrt,
und auch das Kunsthandwerk ver-
wendete alle möglichen Arten der
verschiedenen exotischen Konchy-
lien.

Die frühesten nachantiken Quel-
len, die von künstlich gefassten
Konchylien berichten, stammen aus
dem 13. Jahrhundert. Seitdem die
Europäer, vor allem die Portugiesen
im frühen 16. Jahrhundert in den
indo - pazifischen Raum vordran-
gen und damit auch der Zustrom
exotischer Konchylien nach Europa
befördert wurde, kamen kunst-
handwerklich gestaltete Konchyli-
en, oft in Form von Trinkgefäßen,
in Mode. Die verwendeten Kon-
chylien galten bisweilen kostbarer
als das für die Fassung verwendete
Silber und Gold. Der geschätzte
Glanz des Schneckengehäuses wur-
de erreicht, indem man die in natür-
lichem Zustand rauhe und stumpfe
äußere Schicht ablöste und das
Gehäuse anschließend polierte.
Deutschland stellte für diese Lieb-
haberei und kunsthandwerkliche
Produktion ein Zentrum dar. Ne-
ben Augsburg war hier Nürnberg

der herausragende Ort für solche und andere Produkte der Goldschmiedekunst. Der Goldschmied Hillebrandt galt sicher als ein Spezialist in der kunsthandwerklichen Gestaltung exotischer Naturstoffe. Seine Arbeiten haben sich u.a. in fürstlichen Sammlungen, z. B. Grünes Gewölbe (Dresden) erhalten.

Nicht nur als Kunstkammerstücke wurden Schnecken- und Muschelpokale in Auftrag gegeben, man präsentierte solche Pokale auch bevorzugt als Schau- und Tischgerät und wollte damit den eigenen gesellschaftlichen Status heben.

Die figürliche Gestaltung des Hillebrandt - Pokals greift zeittypisch antike, mythologische Motive auf, die sich auf die Herkunft der Turbo - Schnecke, das Meer beziehen. Auf dem Fuß des Pokals kniet ein löwenfellgeschürzter Herkules. Mit beiden Händen, auf Schultern und Kopf trägt er das eigentliche Gefäß. Auf dem hochgewölbten Deckel befindet sich Seegetier. Die drei geflügelten Meerrosse werden von Neptun gelenkt, der auf dem volutengeschmückten Deckelbäluster steht. Ein Delphin windet sich um sein rechtes Standbein. Neptun bläst in sein Horn, das er mit seiner Linken hochhält. Mit seiner Rechten umfaßt er den Dreizack. Zu Füßen Neptuns wird das Allianzwapen der Nürnberger Familien Schlüsselfelder und Löffelholz mit der Jahreszahl 1595 gezeigt. Vermutlich handelt es sich bei diesem Pokal um einen Gedächtnispokal, vielleicht um eine posthume Stiftung von Felicitas Schlüsselfelder (1527 - 1594).

Hrsg. von Gerhard Bott. München 1985, S.255f., Nr. 75. - Dirk Syndram: „Berlen Mutter“ - Schalen und Gehäuse des Nautilus, der Meerschnecken und der Muscheln im Kunstgewerbe. In: Dirk Syndram (Hrsg.): Naturschätze - Kunstschätze. Vom organischen und mineralischen Naturprodukt zum Kunstobjekt. Bielefeld 1991, S.64 - 69. P.J.B.

Literatur: Klaus Pechstein, in: Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500 - 1700. Goldschmiedarbeiten - Entwürfe, Modelle, Medaillen, Ornamentstiche, Schmuck, Porträts.